**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

**Band:** 56 (2006)

**Heft:** 4

**Buchbesprechung:** Quand Napoléon Bonaparte recréa la Suisse. La genèse et la mise en œuvre de l'Acte de Médiation. Aspects des relations franco-suisses autour de 1803 [sous la dir. de Alain-Jacques Czouz-Tornare]

**Autor:** Troxler, Walter

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

lassen sich am Fallbeispiel Genf mit seiner äusserst bewegten politischen Geschichte hervorragend studieren.

Unter den zahlreichen bemerkenswerten Ergebnissen der Studie, die sich im Rahmen dieser Besprechung auch nicht annäherungsweise ausbreiten lassen, sei etwa die kritische Infragestellung der gängigen These einer Identität von politischer Elite und sozioökonomischer Elite in den patrizischen Republiken des späten Ancien Régime hervorgehoben, Die Verfasserin betont demgegenüber die Tatsache, dass die Ordnung des politischen Feldes in keiner linearen Abhängigkeit zu den Ordnungen in anderen sozialen Feldern stand und das politische Feld mithin «eine deutliche Autonomie gegenüber allen anderen sozialen Kreisen bewahrte» (S. 409). In geschlechtergeschichtlicher Perspektive sind die Beobachtungen zur Rolle von Frauen bemerkenswert. Dies gilt einerseits für jene Ratsherrentöchter, die durch ihre Heirat als Gattinnen von politischen «Newcomern» ihre Ehemänner in die eigenen Familiennetzwerke einzubinden und damit deren Chancen als politische Akteure zu verbessern vermochten. Dies gilt andererseits für die Tätigkeit von Frauen in der «guten» Genfer Gesellschaft, die als Initiatorinnen und Protagonistinnen der «Sociétés» – geselliger Zirkel – massgeblich für den Zusammenhalt verwandtschaftlicher Verflechtungszusammenhänge und damit für die Konstitutierung eines entscheidenden Faktors sozialer Reputation und politischer Karrierechancen verantwortlich gewesen sind.

Die Analyse wird von starken heuristisch-theoretischen Impulsen aus der soziologischen Theorie (U. Beck, N. Luhmann, G. Simmel, P. Bourdieu, Th. Luckmann, A. Schütz, H. Arendt und J. Habermas) angeleitet, deren Potential in einer bemerkenswerten Kombination verschiedener methodischer Ansätze aus der Politik-, Sozial-, Mentalitäts- und Kulturgeschichte und in der glänzenden Meisterung einer äusserst heterogenen, reichen Quellenlage fruchtbar gemacht wird. Allenfalls wäre als Desiderat kritisch zu vermerken, dass die Verfasserin bei der Darstellung des politischen Felds und der Phasen regelverändernder Politik dem kontroversen politisch-ideologischen Diskurs zwischen den im Meinungsstreit liegenden Parteiungen mehr Beachtung hätte schenken dürfen. Die bewegende Macht der politischen und staatstheoretischen Ideen, welche sich in der Rousseau-Stadt Genf in einer erstaunlich dichten Produktion von Pamphleten und Memorialen manifestierte, gerät in dieser Studie als eigenständige Grösse kaum in den Blick. Der Arbeit ist zu wünschen, dass sie nicht das Opfer der in der internationalen Historikergemeinschaft bisweilen anzutreffenden, irrigen Auffassung werde, der Blick auf eine kleine Republik im schweizerischen Raum mache es von vornherein unmöglich, die grossen Fragen zu stellen und zu untersuchen, die bisweilen als die für die Disziplin allein relevanten angesehen werden.

*André Holenstein, Bern*

Alain-Jacques Czouz-Tornare (sous la dir. de): **Quand Napoléon Bonaparte recréa la Suisse. La genèse et la mise en œuvre de l'Acte de Médiation. Aspects des relations franco-suisses autour de 1803.** Journée d'étude du 3 mars 2003 à la Sorbonne, Salle Louis Liard. Paris, 2005 (Collection études révolutionnaires N° 7). 250 S., Abb.

Diese Aufsatzsammlung, die zur 200. Wiederkehr des Beginns der Mediationszeit in der Schweiz herausgegeben wurde, behandelt vier Themenkreise. Einleitend wird die Frage erörtert, was Mediation damals bedeutet hat und was sie heute bedeuten könnte. Die Vermittlung oder der Schiedsspruch durch Napoleon beendete eine unruhige Zeit in der Schweiz. Nach dem französischen Angriff 1798

war die alte Eidgenossenschaft untergegangen, und fortan herrschte Bürgerkrieg zwischen Fortschrittlichen und Konservativen. Eine weitere militärische Intervention und die staatliche Neugliederung durch die Mediationsakte beruhigten die Lage. Leider wird meines Erachtens der Frage, weshalb es zur Mediation gekommen ist, zu wenig Beachtung geschenkt. Um eine Mediation oder einen Schiedsspruch zu beurteilen, sind Kenntnisse der Ausgangslage zwingend nötig. Auch Napoleon kümmerte sich wenig um die Konfliktursachen, sondern suchte, wenn nötig «manu militare», die Situation in der Schweiz ruhig zu halten.

Ein zweites Thema bilden die mit der Mediationsakte neu entstandenen Kantone. Anhand des Tessins wird die Frage der kantonalen Verfassungen erörtert, während die Waadt als Beispiel dient, wie diese Kantone dank des Eingreifens Napoleons überlebten. Dies gilt auch für den Aargau, wo heterogene Teile zu einer neuen Einheit gefügt wurden, ähnlich wie in St. Gallen. Graubünden mit seinen drei Bünden wird als Beispiel dafür genommen, was damals unter Demokratie verstanden wurde: Es prallte die Auffassung vom Althergebrachten auf jene des aufgeklärten Verständnisses. Als einzige Person wird Frédéric-César Laharpe näher vorgestellt. Ein dem Zentralismus zugeneigter Politiker, der sowohl in der Helvetik wie in der Mediation, auf kantonaler wie auf schweizerischer Ebene aktiv gewesen war. Ein weiteres Thema befasst sich mit den «Schulen der Nation», wobei schwergewichtig die Armee zur Zeit der Mediation zur Darstellung gelangt. Da jedoch sehr vieles auf kantonaler Ebene geregelt wurde, trug sie damals noch wenig zur Bildung der schweizerischen Identität bei.

Abschliessend wird die Frage der Historiographie und der Erinnerung aufgegriffen. Je nach Standpunkt wurde und wird die Mediation sehr unterschiedlich wahrgenommen. Ähnlich verhält es sich auch mit den Erinnerungsaktivitäten. Einige Kantone waren sehr aktiv, andere liessen es bleiben oder wandten sich, zum Beispiel Bern, anderen historischen Daten zu. Der Vergleich mit den Anlässen zur Helvetik zeigt auch deutlich, dass offizielle Stellen sich nur ungern an diese unrühmliche Zeit in der schweizerischen Geschichte erinnern.

*Walter Troxler, Inwil*

Malik Mazbouri: **L'émergence de la place financière suisse (1890–1913).** Lausanne, Editions Antipodes, 2005, 597 S.

Auf den ersten Blick spricht einen dieses Buch nur wenig an. Trockener und phantasieloser könnte sein Titel kaum sein. Dasselbe trifft auch für das Cover zu. Zu sehen sind – ohne gegenseitigen Bezug – ein leerer Panzerschrank, eine Dampflokomotive und zwei kleine Gegenstände technischer Natur. Was auch immer man damit bezwecken wollte, dem Inhalt angemessen ist dieser lahme Auftritt nicht. Eine attraktive Aufmachung, vielleicht sogar ein Quäntchen Pep wären hier am Platz gewesen, denn was Mazbouri zu bieten hat, ist Geschichte vom Feinsten: Ein sehr komplexer und anspruchsvoller Stoff, den der Autor nicht nur à fond beherrscht, sondern auch klar strukturiert und äusserst spannend darzustellen weiss. Wichtige neue Erkenntnisse fehlen ebenso wenig wie eine komplette Übersicht über den Stand der Forschung. Und nur allzu gerne stellt man fest, dass der Studie etwas eigen ist, was in Helvetiens Historiographie sonst äusserst selten anzutreffen ist: Humor und Witz. Das tut der Seriosität des Buches keinen Abbruch, ganz im Gegenteil: Der Facettenreichtum dessen, was gemeinhin als Finanzplatz Schweiz bezeichnet wird, tritt dadurch umso plastischer und einprägsamer in Erscheinung.